



Die Vettern von Rohrbach.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Sprich — was ist daran!“ leuchte Frau Asta mit Tränen in den Augen — das ist doch nichts als gemeine Lüge. — Die elende Person hat es auf eine teuflische Erpressung abgesehen. Werner — sprich!“

„Aber natürlich!“ stieß er mit klangloser Stimme aus. „Ich bin fassunglos. — Und Waldemar — hat — ihn gelesen? — Was hat er getan?“

„Sofort telegraphisch das Gmainauer Amtsgericht benachrichtigt.“

„Natürlich! — Und — die schlechte Person wird einen Meineid leisten — wird — Mama — das ist ja gar nicht auszudenken!“

„Werner, so werde doch nur ruhig. Du bist ja unschuldig. Man wird doch einem Edelmann mehr glauben als so einer Person. — Wir sind hier, damit du dich sofort mit einem Rechtsanwalt in Verbindung setzt. Wenn das Gerücht zu Melanies Ohren gelangte, so könnte das doch höchst nachteilig für dich sein. Beruhige dich, wir sind ja fest davon überzeugt, daß alles Lüge ist. Aber ich sehe auch aus dem raffinierten Brief, eine wie gefährliche Person dieses Weib ist.“

Ein paar Minuten herrschte lautlose Stille. Dann erhob Werner sich mit schlotternden Gliedern, trockenete den Schweiß von der Stirn und sprach in gefassterem Ton:

„Du hast recht, Mama — ich suche einen Anwalt auf. Gleich soll das geschehen. — Ich denke, ihr begeht euch in eure Wohnung. Auf Mittag bin ich bei euch. — Noch gibt es ja Recht und Gerechtigkeit auf Erden.“

Nach kurzem Beraten nahmen beide Damen dann eine Droschke und ließen sich nach ihrer im vornehmen Westen gelegenen Wohnung fahren. — Werner war allein.

„Jetzt hast du ausgespielt!“ stöhnte er, die Fäuste an die brennende Stirn pressend. — „Waldemar — ach, wäre der nicht dazwischen gekommen! Man wird sie vernehmen — du bist verloren. Kein Anwalt kann dich retten. Eine Kugel vor den Kopf, oder so schnell wie möglich ins Ausland. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Noch hast du die Schmucksachen in der Tasche und zweihundert Mark. Für das Geld kommst du bis London. Und da verkaufst du die Kleinodien. Dann weiter über den Ozean, nach Amerika, oder Afrika. Das ist die letzte Rettung.“

Wieder sank er erschöpft in einen Sessel und versank in dumpfes Sinnen. Ach, es mußte doch höhere Gewalten geben, die zuzeiten ins Menschenleben hineingriffen mit allmächtiger Hand.

Gestern hatte er mit Komtesse Melanie gesprochen. Sie war schon hier und kam nicht erst morgen, wie er der Mutter vorgelegen. Einen Korb hatte er sich geholt, verhöhnt war er oben-drein noch worden von der Vielumworbenen. Geld gab ihm niemand mehr.

Er schellte dem Kellner, trug ihm auf, ihn bei den Herrschaften zu entschuldigen, da er wegen eines plötzlichen Todesfalles in der Familie sofort verreisen müßte, und dann raste er, ohne seine Rechnung zu begleichen, hinaus. In ein paar Tagen werde er zurück sein, gab er an. — Man glaubte ihm ohne weiteres.

Die Frau Geheimrat und ihre Tochter warteten vergebens auf Werner, und wieder und wieder seufzte Edelgard:

„Mama, ich kann mir nicht helfen, aber ich glaube ihm überhaupt nichts mehr. Wenn es nun doch Wahrheit wäre! — Wir würden dann einfach unmöglich sein in der Gesellschaft.“

Frau Asta litt furchtbar.

Das waren auch ihres Lebens qualvollste Stunden, denn allmählich konnte auch sie den Gedanken an diese Möglichkeit nicht mehr verschrecken.

Man erkundigte sich im „Prinzenhof“ nach Werner, als er bis zum Abend nicht gekommen war, erfuhr von seiner Abreise, von den Schulden, die er hinterlassen, und war trostlos.

Auch Onkel Eberhard, den man aussuchte und in alles einweichte, vermochte die sich wie wahnsinnig gebärdende Schwägerin nicht zu beruhigen, denn er zweifelte nicht daran, daß Annemarie Kübesam die Wahrheit geschrieben. — O, wie wurden die stolzen Welt Damen klein in diesen Tagen!

Wochen und Monate sollten vergehen, ohne daß Frau Asta ein Lebenszeichen von dem Verschwindenen erhielt. Da endlich traf eines Tages ein Kabeltelegramm aus Mexiko ein, das nur die wenigen Worte enthielt:

„Mutter, vergib mir. Mein Leben zählt nur noch nach Stunden. Es gibt doch eine ewige Gerechtigkeit.“

Dein Sohn Werner.“

Vierzehn Tage später erhielt die Gramgebeugte seine Todesanzeige, und der Direktor eines Hospitals teilte ihr mit, daß man ihren Sohn todkrank von der Landstraße aufgelesen und vor einigen Wochen bei ihm eingeliefert habe. Sein durch und durch zerrütteter Körper hätte sich auch bei der besten Pflege, selbst nicht im Hause der Mutter, erholen können. Der bedauernswerte junge Mensch sei reumütig gestorben.

Das war ein schwerer Schicksalsschlag für die stolze Frau, und das Mitleid stimmte auch harte Herzen versöhnlich.

Onkel Eberhard ließ sie seines Neffen Schuld nicht entgelten, sondern stand ihnen als Freund und Berater treulich zur Seite.

7.

Der alte Ellerhus saß mit gefalteten Händen müde und teilnahmslos in seinem Sorgenstuhl am Fenster und schaute trüben Blickes hinaus in die lachende Frühlingswelt. Die Meerschamupsfeife stand unberührt auf dem Bord, sie schmedte ihm nicht mehr, er schien in den wenigen Monaten um viele Jahre gealtert. Und seine Gattin war auch nur noch der Schatten, von dem was sie einst gewesen; gramgebeugt, ein hinsägliches, altes Mütterlein mit rotgeweinten Augen. Sie hatte das Sprechen anscheinend ganz verlernt in diesen letzten Tagen, die sie die schwersten ihres Lebens nannte.

Wie man seit gestern abend bestimmt wußte, war Fritz auf der Flucht ergriffen und abermals verhaftet worden. Was ihm nun bevorstand, darüber konnten seine unglücklichen Angehörigen nicht im unklaren sein. Dieser unselige Fluchtversuch! Ach, damit hatte er ja alles verdorben! In Gmainau wenigstens zweifelte jetzt niemand mehr an seiner Schuld. Man sah das den Leuten ja an den Gesichtern an, man hörte es aus den dürftigen Trostworten der wenigen guten Freunde heraus, die sich im Vorübergehen mal sehen ließen.



Geheimrat Prof. Dr. Richard Pfeiffer, um die Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus verblender Gelehrter. (Phot. Gebr. Barasch.)

Und nun Lottchen auch noch so Knall und Fall aus ihrer Stellung entlassen. — Ach, nur gar nicht nachdenken, nur gar nichts mehr hören und sehen! Wenn man das doch bloß könnte!



Linien-Schiffsleutnant Ritter v. Trapp, Kommandant des österr.-ung. Unterseebootes U 5. (Mit Text.)

Aber das schwarze Gespenst der Sorge stand ja doch mit seinem unerbittlichen Gesicht mitten in der Stube bei ihnen und redete unablässig, während sie schwiegen, eine so laute Sprache, die selbst taube Ohren hören mußten — Tag und Nacht, immerfort, immerfort.

Zur Mittagstunde, während die Eltern mit ihren traurigen Gedanken in der Stube saßen und Schwester Trude emsig in der Küche hantierte, schlich Lottchen in den Garten, um draußen auf ein paar Minuten ihren Seelenschmerz zu vergeffen. Jetzt war es ja so still und einsam vor dem Städtchen: keine Spaziergänger, keine Arbeiter, keine lärmenden Kinder. Da sah sie niemand und sie durfte vor neugierigen Blicken sicher sein.

In den zarten Blättern der Sträucher und der beiden schlanken, weißstämmigen Birken zitterten gleichende Sonnenstrahlen, und über die breite Bahnhofstraße flutete es wie ein goldener Sonnenstrom. Glasklar war der Himmel, sommerliche Wärme brütete über der Stadt zu dieser Stunde. So still und friedlich lag die Welt da, als wohne nur Liebe und Glück in ihren frühlinggrünen Auen. — Ach, und wie so ganz anders sah es in Wirklichkeit aus!

Mit einem tiefen Seufzer ließ Lottchen sich auf der Bank nieder, stützte das blonde Köpchen in die Hand und sann und sann, trotzdem sie doch hier draußen nichts als den Lenz genießen wollte für ganz kurze Zeit.

Fritz wieder in Haft, sie selber davongejagt. Wenn Waldeemar das hörte aus der Geheimrätin Munde, was sie sich hatte zuschulden kommen lassen, dann würde er sie vollends vergessen, oder doch nur mit Groll und Erbitterung an sie, die Schwester des Diebes, denken. Ach ja, welche Veränderungen können wenige Tage bringen! — Wenn sie an den Abend dachte, als sie so ganz allein mit ihm durch den Park spazierte und jede Sekunde das große, für immer entscheidende Wort von seinen Lippen zu hören glaubte — noch jetzt pulste ihr das Blut dann heiß durch die Adern. — Und dann kam der Brief — dann sollte auf einmal alles, alles anders werden.

Drüben über die Wiese trieben zwei lachende Mädchenlein ihre jungen, gelben Gänschen und sangen mit hellen Kinderkehlen: „Komm doch, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün —“ Kränze von goldschimmernden Butterblumen saßen wie Kronen auf ihren blonden Scheiteln, das Glück strahlte aus den blauen Augen, und Lottchen seufzte: „Dürstest du sein wie sie!“

Dann fiel ihr schon wieder ein, was der Sekretär Gonsifon gestern gesagt: es wäre möglich, daß man sie verhören würde, da der Verdacht laut geworden, sie

hatte des Bruders Muth begünstigt, hatte ihn unterstügt. Und dabei schaute dann der Mann noch mit einer gewissen Schadenfreude durch seine runden Brillengläser und schien sich an ihrer Verlegenheit zu weiden. O ja, im Unglück lernte man seine Freunde kennen.

Aber horch! — Klirrten da nicht Sporen? — Wenn der Gendarm käme!

Erschreckt schnellte Lottchen empor und da sah sie eine weiße Mütze leuchten, sah einen Offizier in blauem Überrod. — Waldeemar konnte das nur sein, kein anderer. Was wollte er hier? Sie zur Rede stellen? War seine Mutter etwa — gestorben? Ihr Herzschlag stockte, alles Blut wich aus ihrem Gesicht.

Jetzt stand er dicht vor ihr. Aber da sprach nichts von einem Vorwurf aus seinen Augen, vielmehr etwas wie eine Bitte und zugleich eine große Freude.

„Wie gut, daß ich Sie gleich hier treffe, Fräulein Lottchen!“ redete er sie mit zitternder Stimme an. „Sie zürnen mir, Sie sind sehr unangenehm überrascht, das sehe ich Ihnen an.“

„Herr Leutnant,“ unterbrach sie ihn, erleichtert aufatmend, „es sieht nicht schlechter um Ihre Frau Mama?“

„Gottlob nicht! Ich bin in Mamas Auftrag hier, um Sie zurückzubitten. Fräulein Lottchen. — Vielleicht können Sie mir verzeihen, daß ich irre an Ihnen wurde, wenn ich Ihnen die freudige Mitteilung mache, daß Ihr Bruder Fritz aus der Haft entlassen wurde. Seine Unschuld ist erwiesen.“

Ein Jubelschrei tönt von ihren Lippen, sie glaubt nicht recht verstanden zu haben, steht sprachlos da mit weit aufgerissenen Augen. Da ergreift er ihre Hand, schaut sie mit strahlenden Blicken an und stammelt: „Lottchen, es geschehen auch heute noch Wunder! — Nicht Ihr Bruder Fritz ist der Dieb, sondern mein Vetter Werner. Soeben wurde in Sidausruh, von wo ich komme, eine Zeugin vernommen, deren Aussage das sonnenklar beweist. Aber lassen Sie mich von vornen anfangen. Ich muß der Reihe nach erzählen.“

Nun wußte sie alles, und ihr Herz jauchzte und jubelte in einer Freude, die keine Schranken kannte, die alles andere vergaß. — Nur schnell hinein zu den Eltern, nur nicht eine Sekunde säumen!

Doch er hielt sie zurück mit festem Griff, schaute sie bittend an und flehte:

„Noch einen Augenblick, Lottchen. Ich muß erst zu Ende sprechen. Voll Groll und Mißtrauen schied ich von Ihnen, als



Pfarrer D. Lanterburg, Bern, zum Seelforger der deutschen Gefangenen in Frankreich ernannt. (B. J. G.)



Erzherzog Karl Franz Joseph, der österreichisch-ungarische Thronfolger, läßt sich verdiente österreichische und deutsche Offiziere vorstellen. Unsere Aufnahme zeigt ihn in der Unterhaltung mit zwei deutschen Fliegeroffizieren. (Allophot, Wien.)

ich Tannenbergs verließ, um den Freund in Heiligenstrand zu besuchen. Bitte, gestatten Sie mir ein Wort der Erklärung.
 „Aber ich weiß ja den Grund, Herr Leutnant“, unterbrach sie ihn und versuchte ihre Hand freizumachen. „Ich war doch die Schwester eines Diebes, die Frau Geheimrat hatte mich so schlecht gemacht, daß —“

„O nein, ganz gewiß war es das nicht! Aber man hatte mir erzählt, Sie hätten eine Liebchaft. Und ich war Ihnen an dem Morgen, bevor ich abreiste, nachgeschlichen in sinnloser Eifersucht, nachgeschlichen in den Park und sah Sie in den Armen eines fremden Mannes, den ich für den Hauslehrer Teichel aus Lindewald hielt. — Und weil ich dich so unsagbar lieb hatte — Lottchen — darum —“

Brennendes Rot übergoß ihr liebliches Antlitz, sie entzog ihm ihre Hand mit Gewalt, wollte etwas erwidern, fand aber keine Worte. Doch aus ihren Augen traf den Geliebten ein einziger Blick so voll unaussprechlichen, sonnigen Glücks, der ihn aufjubeln ließ und seine letzten Zweifel zerschanden machte.

Da umschlang er mit beiden Armen ihre wonnebebende Gestalt, und heiße Küsse der Liebe brannten auf ihren zudenden Lippen, auf den in Seligkeit sich schließenden Augen, auf Wangen und Stirn, und nur das eine vermochte sein Mund zu stammeln: „Lottchen, du bist mein!“

Noch einmal mußte Waldemar der Schluchzenden alles erzählen, sie glaubte ja doch, es könne nur ein Traum sein, auf den so schnell, so schnell ein grausames Erwachen folgen würde. — Und dann bat sie ganz leise:

„O, laß mich jetzt allein, du Guter! Ich könnte es den Eltern ja doch nicht sagen. — Geh' du hinein, sage du es ihnen. — Aber ich kann es nicht glauben. Du bist Offizier bei den Kürassieren, ich bin ein armes bürgerliches Mädchen. — Wie könnte ich dir angehören!“

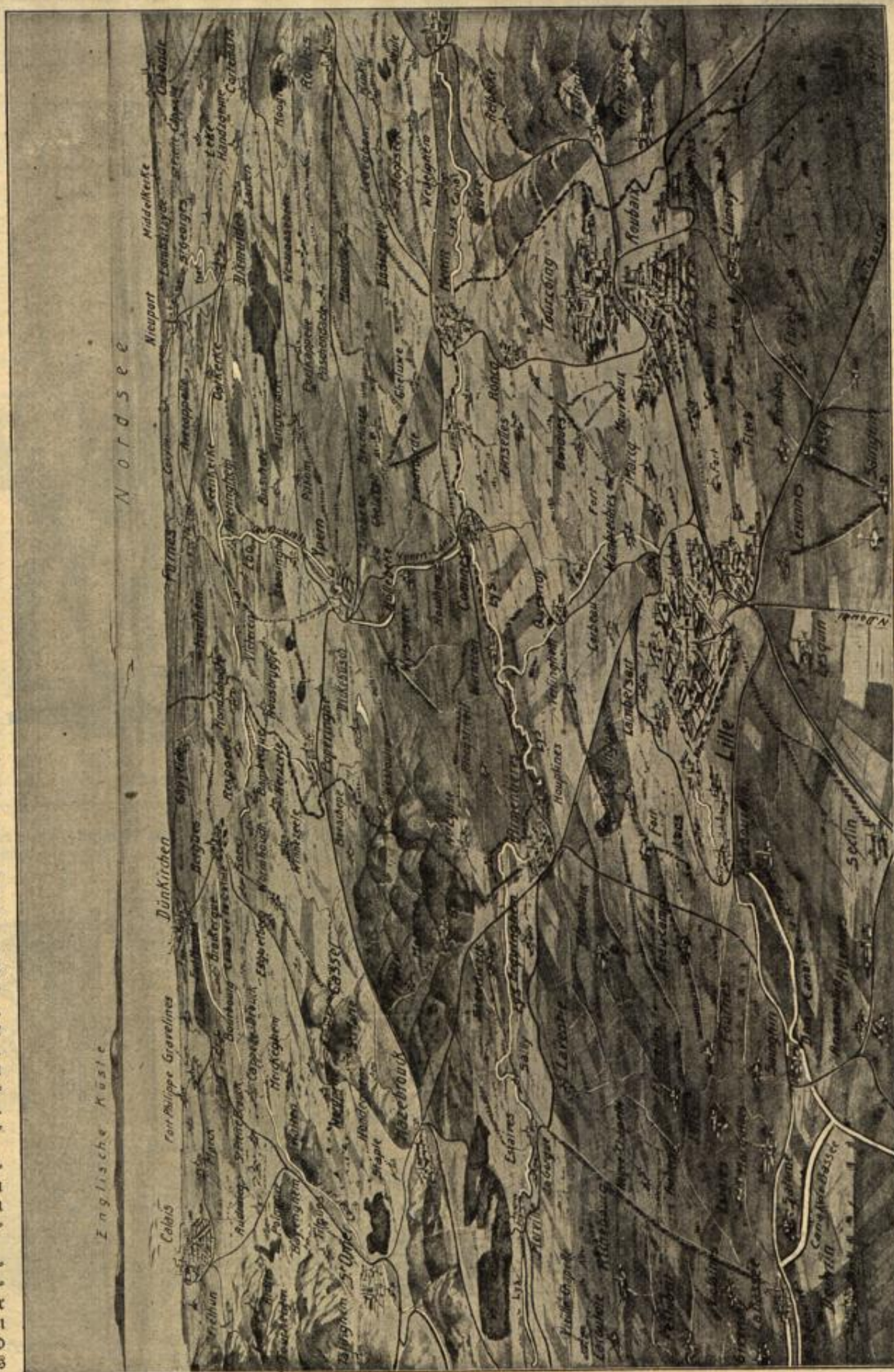
Wieder preßte er glühende Küsse auf ihre Lippen und in abgerissenen Sätzen eröffnete er ihr seine Zukunftspläne:

Gutsherr von Tannenbergs wollte er sein in Zukunft, nicht mehr aktiver Offizier, schon Pfingsten sollte die Hochzeit sein. Und ihre Eltern müßten mit ins Schloß.

Noch immer saß Lottchen fassungslos in seligen Träumen auf der Bank im Garten. Auch als nun ihre Eltern und Schwester Trude in Waldemars Begleitung mit verklärten Gesichtern auf sie zueilten, war es ihr noch, als müsse jeden Augenblick das Erwachen folgen, als müsse der schöne Wahn wie ein Nebelbild zerwehen.

Diese unbefruchtete Wonne, viele Freudentränen, dieses Umarmen! — Waren sie denn nicht alleamt betauscht, oder närrisch?

Ganz gewiß mußte der Amtsrichter des Städtchens, der eben mit hochrotem Gesicht und schweißbedeckter Stirn zur Garten-



Der Kriegsschauplatz in Flandern und Nordfrankreich. Gezeichnet von B. Ruep.

pforte hereinstürzte, das annehmen, denn er hemmte betroffen seine Schritte, und die sonst so klugen, sicher und zielbewußt blickenden Augen schauten gar verlegen von einem zum andern.

„Sie sind schon hier, Herr Leutnant“, sprach er dann, nachdem er sich flüchtig verbeugt hatte. „Da wäre ich ja allerdings überflüssig. Glaubte Sie noch in Sidausruf und wollte selber

Aberbringer der frohen Kunde sein. — Also meine Herrschaften, gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch ausspreche. Der Gedanke an all das Unangenehme, das ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Richter leider bereiten mußte, wird ewig etwas recht Schmerzliches für mich behalten. Aber Sie werden verstehen, daß ich nicht anders handeln konnte."

Ach, die Familie Ellerhus dachte in dieser Stunde nicht daran, irgend jemand zu zürnen. Wenn nur Fritz erst wohlbehalten da wäre, das war alles, was ihnen noch zu wünschen übrig blieb. Nach des Amtsrichters Versicherung würde er bestimmt morgen früh in Hainau sein. Irgendein Zweifel an Werner von Rohrbachs Schuld könnte nach dem Verhör jener Annemarie nicht mehr herrschen. Und diese raffinierte Person würde wegen ihres Erpressungsversuches außerdem noch nach Gebühr bestraft werden. Sie hätte erst hartnäckig gelehnet, wirklich etwas gesehen zu haben in jener Nacht. Doch nun sei alles sonnenklar. Fritz traf in der Tat am nächsten Tage im Elternhause ein. Waldemar war so lange geblieben, um ihn auch gleich kennen zu lernen und zu beglückwünschen.

Ach, nun war es ja auf einmal hell geworden in Lottchens trautem Heim, so hell, als strahlten hundert Frühlingssonnen hinein ins stille Haus, in ihrer aller Herzen tiefste Tiefen. Wie ein heißes Dankgebet stieg der Jubel empor zum Thron des ewigen Lenkers der Menschenschicksale. Vergessen war die schaurige Trübsalnacht — Frühlingswonne herrschte draußen und drinnen; auf grünen Lenzesauen wandelte ein überglückliches Brautpaar dahin in weltvergessener Seligkeit. Und Licht ward es auch im grauen Schloß von Tanneberg. Frau von Rohrbach hatte ihre liebste Freundin wieder und ließ sie nimmer fort.



Manen an der Tränke. Federzeichnung von A. Reich.

Andere Zeiten, andere Sitten. Als im Jahre 1813 der preussische Hof in Breslau weilte, bemerkte die zehnjährige Prinzessin Alexandrine, spätere Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, eines Tages an ihrer Hauswirtin in Breslau, einer reichen Kaufmannsrau, ein seidenes Kleid, dessen Muster und Farbe ihr ganz besonders gefielen; sie betrachtete es immer von neuem mit Wohlgefallen und äußerte endlich mit einem Seufzer: „So ein Kleid möchte ich wohl haben.“ — Als nun die Besitzerin desselben erwiderte: „Königliche Hoheit brauchen ja nur den Wunsch zu äußern, so würde Ihr königlicher Vater ihn gewiß erfüllen“ — entgegnete die Prinzessin: „Ach nein, so ein kostbares Kleid kauft mein Vater mir nicht. Vater sagt immer, wir wären sehr arme Kinder und müßten uns sehr einschränken, denn alles Geld, welches er hätte, gehöre dem Vaterlande.“ Et.

Gemeinnütziges.

Die besten Spargelpflanzen sind die mit einer kräftigen Krone, an der sich je 3-4 Augen befinden. Solche Pflanzen liefern gute Erträge. Gartenmöbel sind, wenn man ihnen eine andere Farbe geben will, vorher mit scharfer Lauge zu reinigen. Nachdem sie vollständig getrocknet sind, gibt man die neue Farbe darauf. Zum Anstreichen von Gebrauchsmöbeln, auch Badewannen, eignen sich sehr gut die Emailfarben.

Die Tauben lieben zur Brut und zur Aufzucht ihrer Jungen etwas dunkle Stellen. Bei der Anlage eines Taubenschlages ist auf dieses Bedürfnis Rücksicht zu nehmen und nötigenfalls durch Anbringung eines Nebenraumes, der schon durch ein paar Bretter hergestellt werden kann, für solche verdunkelte Plätze zu sorgen.

Das alte Lied.

Hab' oftmals ein Lied gesungen, Doch wenn durch die Lindenbäume
Es war in der Jugendzeit, Vom Tore der Lenzwind singt,
Das Lied ist schon lang verklungen, Dann manchmal in meine Träume
Und meine Jugend ist weit. Das Lied aus der Jugend klingt.

Wie einstmal duften die Linden,
Das Lied hat so fremden Klang.
Ich kann meine Jugend nicht finden,
Der Weg ist so weit, so lang. Johanna Weidkirch.

Unsere Bilder

Linienhofsleutnant Ritter von Trapp, der Kommandant des österr.-ungar. Unterseebootes U 5, dem es gelang, durch zwei erfolgreiche Torpedoschüsse den Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ in der Adria zu versenken.

Allerlei

Schlechte Zeiten. „Nun, mein Kind, was kann ich dir geben?“ fragt der Gemüsehändler das kleine Mädchen. — „Ach bitte, mein Herr, Mama möchte gern einen Dollar gewechselt haben, und den Dollar wird sie morgen schicken.“

Homonym.

Du siehst es auf dem Wasser,
Es lagt dir eine Stadt,
Und wer es in der Hand hält,
Die Lösung auch schon hat.
Fritz Guggenberger.

Quadraträtsel.

A	C	D	E	E
E	E	F	G	G
H	H	I	I	L
L	M	M	O	P
P	R	R	U	Y

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß fünf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein gallertartiges Tier. 2) Ein Musikinstrument. 3) Ein Nahrungsmittel. 4) Ein Nebenfluß der Schelde in Belgien. 5) Ein Musikinstrument. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen zwei neue Wörter, und zwar von links nach rechts einen Tropenbaum, von rechts nach links ein landwirtschaftliches Gerät. P. Klein.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Salbe, Salsel. — Der Charade: Herr, Berge, Herberge.